

Frauennot und Frauenglück

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 16

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauennot und Frauenglück

„Es gibt da noch einige sehr trübe Nebel zu spalten, ehe man auf den Grund sieht.“ So schreiben Sie in No. 14 Ihrer Zeitschrift und da möchte ich versuchen mitzuhelfen „Nebel zu spalten“ sofern es auch von einem andern Standpunkt aus erlaubt ist. Nicht das ist mir wesentlich, ob die Verfasser des Films Geschäfte machen oder nicht, nicht einmal das Moment des schweizerischen Films stelle ich in den Vordergrund, obwohl bekanntlich Patrioten aller Schattierungen je nach Einstellung ihr Land nicht genug in den Vordergrund stellen möchten, sondern, wenn ich mich prinzipiell zu diesem Film äußere, so ist es vom rein menschlichen Gesichtspunkt aus. Zum Teil auch vom Standpunkt der Filmindustrie aus.

Wir wissen was der Film ganz allgemein alles bieten könnte, wieweil ungeheure Möglichkeiten noch ungenutzt brach liegen. Wir wissen ebenso, was man uns, von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen, zu bieten wagt in Sachen Film-literatur. Die zwei- und mehrdeutigen Titelanpreisungen sind zur Genüge bekannt. Leichtgelesene Dramen mit allen möglichen und unmöglichen pikanten Situationen erregen hauptsächlich das junge Volk. Man hat kein Mittel dagegen einzuschreiten. Die Grenze fehlt. Neben diesen Dramen werden selten gut humoristische, wohl aber durch und durch blödsinnige Szenen abgekurzelt. Weiter sehen wir mehr als genug sog. historische Filme, deren Herstellung meist ungeheure Summen verschlingen, deren praktischer Wert jedoch gleich null ist für den heutigen modernen Menschen. Vom Lehr- und bildhaften politischen Film haben bekanntlich alle Staaten (mit Ausnahme der Russen) eine Heidenangst, inklusive die freien Schweizer, und ziehen ihm jeden nichtsagenden Film ohne Verantwortungsgefühl vor.

Eine Frage: Geht man in den Film um sich belehren zu lassen oder um Lug und Trug zu bewundern? In einer großen Tageszeitung stand dieser Tage, daß von ärztlicher Seite geschrieben wurde: „Man geht ins Kino nicht um sich belehren zu lassen, nicht um sich ernsthaften Studien hinzugeben, sondern zur Unterhaltung und Zerstreuung.“ Sicher geht man auch aus diesem Grund ins Lichtspieltheater, daß jedoch von intellektueller Seite her die Belehrung und das ernsthafte Studium im

Kino verneint wird, scheint mir ein außerordentlich großes Minus zu bedeuten. Gerade darin würde doch die große Mission des Kinos liegen und alle bisherige Schundliteratur betrachten ernsthaftige Leute als sozusagen nichtvermeidbares Übel, als Vorläufer einer belehrenden, aufklärenden Filmkunst.

Plötzlich, unvermutet ist ein neuer, sachlicher Film entstanden. Frauennot, Frauenglück. Er weist, bewußt und tendenziös wenn man will, doch diskret, nicht verletzend und in anerkannter künst-

Humor des Auslandes

Im Zeitalter der
Ubrüstung Gringoire, Paris



„Nämed Sie's mir nid übel, Frau Nachberi, aber chönted Sie nid Ihr Tonnage e chli vermindere.“

lerischer Form auf eine große Gefahrenquelle hin, die im Volk auf breiter Basis vorhanden ist. Nun entbrennt beidseitig ein Kampf und das mag bestimmt als Vorteil aufgefaßt werden. Er zeigt, daß doch noch Rasse existiert bei den Schweizern. Merkwürdig: Wer ihn gesehen hat ist (mit verschwindend wenig Ausnahmen) dafür, tausende und zehntausende die ihn nicht gesehen haben sind dagegen. Offen gestanden, auch ich bin sehr skeptisch zur Vorstellung hingegangen. Mein großes Bedenken war das, ist ein solcher Film für 18—20jährige geeignet oder könnte event. durch seine Vorführung Unheil gestiftet werden? Heute bin ich beruhigt. Es kann sich in diesem Falle keineswegs um Befriedigung sexueller Neugier handeln, noch sog. erotische Kolportage. Die Sache ist zu ernst, sie ist zu seriös behandelt worden. In unserer Zeit der Sachlichkeit dürfte man doch daran denken, daß die Geburt ein sehr natürlicher Vorgang ist, gleich wie das Sterben auch. Eine Verletzung der sogenannten heiligsten Gefühle ist kaum möglich in der vorgebrachten Art

und Weise. Die Feindschaft gegen den Film zeigt vielmehr gerade, wie viele überlebte Vorurteile noch zu beseitigen sind, bis der Mensch von seiner überschraubten Kultur wieder mehr nur Mensch wird. Darf man vielleicht bei dieser Gelegenheit an den Krieg erinnern? An das unnütze, qualvolle, entsehlliche Sterben von über zehn Millionen Menschen? Haben sich diese heutigen Film-Protest-Begner damals auch gewehrt und sich zusammengeschlossen gegen das grauenhafte Morden?

Es wird besser sein, nicht weiter zu grübeln. Feststellen möchte ich nur noch, daß ich mit vielen ernsthaften Frauen gesprochen habe, die sich über den bewußten Film im besten Sinne verwundert haben und die gewünscht hätten, daß er deutlicher als es der Fall war, positive Auswege und Ratsschläge erteilt hätte.

Große Kreise stellen diesen Film in Parallele mit der eidgenössischen Alkoholabstimmung vom 6. April. Aufklärung tut not auf allen Gebieten. In Bern wurde der Film bekanntlich verboten und wenn man den Hergang des verbietens kennt, so schämt man sich ordentlich ein Berner zu sein. Im übrigen, es besteht doch kein Zwang, niemand muß den Film ansehen. Zu wünschen wäre jedoch, daß solche die ihn nicht gesehen haben, sich auch einer Kritik enthalten. Dies dürfte man schon aus elementaren Anstandsgründen verlangen. e. t.

An die Redaktion des Nebelspalter!

Ihre Mitteilungen vom 4. April im Aufsatz „Die Aufklärung marschiert“ beruht auf irrtümlicher Information.

Wir ersuchen Sie daher um Aufnahme folgender Richtigstellung:

„Frauennot — Frauenglück“. Die im Artikel vom 4. April gemachten Angaben über die Mitwirkung des russischen Regisseurs Eisenstein müssen auf irrtümlicher Information beruhen und bedürfen einer Richtigstellung.

S. M. Eisenstein hat weder bei Klinik-Szenen noch bei irgend einem andern Teil des Films die Regie geführt. Die Richtlinien des Films wurden bereits im April 1929 festgelegt, also lange bevor Eisenstein in Westeuropa war. Herr Eisenstein hat lange vor Beendigung des Films die Schweiz verlassen. Wenn er in unserm Auftrag am Film mitgewirkt hätte, so würden wir dies ausdrücklich erwähnen. Die Aufnahmeleitung besorgte Eduard Tiffé, die Aufnahmen unser Operateur Emil Berna.

Präsenz-Film N. G.



aus frischen Eiern und allem Cognac

GIBT NEUE KRAFT!

Im Ausschank in allen guten Restaurants.